

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsbld.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinplatige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Dienstag, den 28. März

1899.

Nr. 37.

Bekanntmachung,

Errichtung eines Nebenzollamts erster Klasse in Johanngeorgenstadt betreffend.

Anlässlich der bevorstehenden Eröffnung des Verkehrs auf der neuen Eisenbahnlinie Johanngeorgenstadt-Karlsbad wird vom 1. April d. J. ab auf dem Bahnhofe Johanngeorgenstadt ein Nebenzollamt erster Klasse errichtet werden, das insbesondere zur unbeschränkten Zollerhebung und Abfertigung im Eisenbahnverkehr (Waren-Ein- und Ausgang, Aus- und Umladungen, Wiederanlegung des amtlichen Verschlusses, Abfertigung der unter Eisenbahngewerbeschluß eingehenden Begleitscheingüter) befugt sein wird.

Gleichzeitig werden das bisherige Nebenzollamt erster Klasse Wittigsthal sowie das an der Straße gelegene Nebenzollamt zweiter Klasse Johanngeorgenstadt in Geschäftsbereiche umgewandelt werden, jenes unter einstweiliger Belastung seiner bisherigen Bezeichnung, dieses mit der Bezeichnung als Nebenzollamt erster Klasse Johanngeorgenstadt, Abtheilung an der Straße, und daher nunmehr ebenfalls mit den Bezeichnungen eines Nebenzollamts erster Klasse.

Dresden, am 25. März 1899.

Königliche Zoll- und Steuer-Direktion.

Dr. Löbe.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der Lateinschüler findet

Montag, den 10. April 1899, Vormittags 11 Uhr

im Industriehausgebäude unten rechts statt.

Anmeldungen werden bis dahin noch entgegengenommen.

An der Lateinschule ist Ostern eine

Freistelle

zu vergeben. Bewerber um dieselbe wollen sich bis 6. April 1899 mit Zeugnissen bei dem Unterzeichneten melden.

Eibenstock, den 27. März 1899.

Der Lateinschulausschuss.

Hesse.

Heer und Marine.

Dah bei der ungemeinen Verdichtung der Waffen-, Maschinen- und Sprengstoff-Technik ein Krieg der Zukunft ganz andere Szenen bringen wird, als die früheren, ist selbstverständlich, wenngleich auch der Fachmann nicht im Stande sein dürfte, mit annähernder Genauigkeit ein solches Bild im Vorraus zu zeichnen. Im Vorjahr wurde zu den großen Herbstübungen der Flotte zum ersten Mal ein Oberstleutnant vom großen Generalstab abkommandiert, um die Manöver mitzumachen. Es scheint, daß in einem künftigen Kriege Heer und Flotte mehr auf ein Zusammenwirken angewiesen sein werden, als dies bisher der Fall war. Wenn das z. B. im deutsch-französischen Kriege noch nicht der Fall war, so hatte dies darin seinen Grund, daß zu jener Zeit die deutsche Flotte ohne Belang, die französische aber nur ganz ungenügend mobilisiert war.

Das Bedürfnis nach einer Übereinstimmung in den Operationen der See- und Landstreitkräfte wurde, so fügt ein Aufsatz der „Nordde. Allgem. Zeitg.“ aus, in Deutschland durch den in den Jahren 1864 und 1870 empfundenen Mangel an Seestreitkräften zur Unterstützung der eigenen Operationen zur Abwehr der glücklicherweise nicht zur Ausführung gekommenen feindlichen Angriffe zur See aufs eindrücklichste nahegelegt. Auch die Maßnahmen der hier in Betracht kommenden anderen Mächte auf diesem Gebiete haben die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Übereinstimmung der Land- und Seemacht gefördert. Wenn nun nach Durchführung des Flottenbauplanes unsere Flotte im Stande sein wird, in gewissem Maße mit dem Landheere zusammenzuwirken, so ist es selbstverständlich, daß dies nach gemeinsamem Plane geschehen muß, was wiederum zur Voraussetzung hat, daß schon im Frieden die im Kriege notwendige Übereinstimmung zwischen dem großen Armee-Hauptquartier und der Flotte vorbereitet werden muß.

Alsdann wird in dem Artikel weiter ausgeführt:

„Ein im Frieden nicht vorbereitetes Zusammenwirken von Heer u. Flotte, der Mangel einer Übereinstimmung zwischen Chef des Generalstabes der Armee und Admiralstab der Marine unter dem allerhöchsten Führer, hat sich zu Anfang des Krieges 1870 für Frankreich verhängnisvoll erwiesen. Deutscherseits hatte man schon Mitte Juli einen Handstreich durch ein französisches Dazzeschwader vor Wilhelmshaven erwartet und Vorbereitungen zu dessen Abwehr getroffen. Aber nichts war in Frankreich gründlich vorbereitet. Die Marine hätte zu Anfang des Feldzuges günstige Lagen unter zwei Bedingungen schaffen können: wenn sie schlagfertig gewesen wäre, und wenn sie mit der Armee verbündet hätte handeln können. Aber Admiral Bouët-Willaumez segelte erst sieben Tage nach der Kriegserklärung mit einer in Hafthäfen zusammengestellten kleinen Flotte von sieben Schiffen ab. Er hatte anstatt des ihm versprochenen vorzüglichen Geschwaders nur einige Fregatten vorgefunden, die am ersten Marschtag nicht im Stande waren einen Kanonenschuß abzugeben; die Abfahrt am 24. Juli gestaltete sich zu einer so überreilten, daß man Scharen von Werftarbeitern, die Tag und Nacht durcharbeiteten, mit in See nahm und sie erst auf der Höhe der Chemnitz durch einen Abseil nach Cherbourg zurückbringen ließ. An Transportflotte und Landungsgruppen war denn gar nicht zu denken. Allein

gelassen, verlor die Flotte die Vorteile ihrer gewaltigen Übermacht gegen einen maritim damals kaum nennenswerten Gegner.

Bekanntlich lernt man am meisten aus seinen eigenen Fehlern. Es ist mithin mit Bestimmtheit zu erwarten, daß im nächsten französisch-deutschen Krieg die französische Flotte in Verbindung mit der Armee ganz anders auftreten wird wie 1870. Eine schnelle Mobilisierung ist in Frankreich nunmehr aufs beste vorbereitet, um die Idee des Küstenkrieges ift keineswegs aufzugeben, wie es die Anlage der Flottenmanöver im Jahre 1894 beweist. Auch in Russland werden fast alljährlich große Landungsmanöver an der Küste des Schwarzen Meeres ausgeführt; dort wurden 1897 29 Bataillone, 3 Sotnien, 8 Batterien in Thätigkeit gebracht. Überdies ist uns die Seemacht Russlands durch den neuen Kriegshafen Libau auf 75 Kilometer an unsere Grenze näher gerückt.“

Die Lage Deutschlands, so heißt es zum Schlus, erfordert mithin mehr wie je nicht nur die mögliche Übereinstimmung von Land- und Seemacht, sondern auch deren planvolle übereinstimmende Verwendung. Die Jahre 1898 und 1899 haben uns in dieser Erkenntnis einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mehrere Abgeordnete des französischen Postministers traten in Berlin ein behufs Verhandlungen wegen der Einführung des Fernsprechverkehrs zwischen Deutschland und Frankreich.

— Im „Leipziger Tageblatt“ sucht ein inaktiver Offizier den Nachweis zu erbringen, daß Frankreich schon vor der Hohenzollern-Kandidatur zum Kriege gegen Deutschland gerüstet habe. In jener Zeit in Saarlouis stehend, hatten er sowie die übrigen Offiziere regen freundschafflichen Verkehr mit den französischen Offizieren jenseits der Grenze. Ungefähr drei Wochen, bevor die hohenzollernsche Kandidatur durch die Zeitungen gemeldet wurde, hörte dieser plötzlich auf, da die deutschen Offiziere in Metz, wohin sie, wie üblich, zum Frühjahrstreffen gekommen waren, auffallend scharf und reservirt empfangen wurden. Als man nach der Ursache fragte, erhielt man zur Antwort, ob man denn noch nicht wußte, daß es zum Kriege mit den Preußen kommen werde; in Metz sei man schon seit einiger Zeit mit der Armarierung der Festungswerke beschäftigt.

— Kiel, 24. März. Der Panzer „Oldenburg“ ist heute, nachdem er durch die Abgabe der Geschütze leichter worden war, von dem Linienschiff „Brandenburg“ abgeschleppt worden und ohne fremde Hilfe in den Kieler Hafen gelangt.

— Österreich-Ungarn. Wien, 25. März. Vom Verein der Deutschnationalen Österreicher einberufen, fand hier ein zweiter deutscher Volkstag statt, zu dem viele Theilnehmer erschienen waren. Es wurde eine Resolution angenommen, welche gegen die Slovokirungsbemühungen in Österreich Stellung nimmt, für die Erhaltung des deutschen Charakters Wiens und Niederoesterreichs eintritt und zu diesem Zwecke die Gründung einer „Deutschen Donauwacht“ anträgt. Ein Passus der Resolution, welcher sich gegen die Anwendung des § 14 richtet, mußte auf Verlangen des der Versammlung teilnehmenden Regierungskom-

missars fortgelassen werden. Pfarrer Antonius hielt eine Gedenkrede auf den Fürsten Bismarck.

— Italien. Rom, 25. März. Die Kräfte des Papstes nehmen von Tag zu Tag zu; ebenso ist die Nahrungsaufnahme gut. Die geistige Regsamkeit hält an. Im Vatikan werden die ungünstigen Nachrichten für falsch erklärt. Heute Vormittag zelebrierte der Papst die Messe und hielt sich dabei ohne Unterstützung aufrecht. Wahrscheinlich wird er an einem der ersten Sonntage nach Ostern in der Peterskirche antreten. Die Doktoren Mazzoni und Lapponi besuchten heute den Papst und waren mit seinem Befinden sehr zufrieden. Mazzoni wird erst am Mittwoch seinen nächsten Besuch machen.

— Amerika. Washington, 25. März. Wie Depeschen aus Manila melden, erfolgte heute früh ein Vorstoß der gesammten amerikanischen Linie gegen die Stellungen der Aufständischen. Es entpann sich darauf ein sehr heftiger Kampf, hauptsächlich in der Richtung auf Malabon. Die Aufständischen wurden mit erheblichen Verlusten aus ihren Verchanzungen hinausgetrieben und flüchteten sich nach einem Bajonettkampf der Amerikaner in den Busch. Die Verluste der Amerikaner betragen etwa 16 Tote und 130 Verwundete. Die Truppen litten sehr unter der starken Hitze.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Auch die diesjährige am Freitag Abend abgehaltene Prüfung in der Handelschule erfreute sich eines guten Besuches und nahm einen befriedigenden Verlauf; geprüft wurde in Buchführung, Englisch (Herr Dir. Pfeifer) und in Geographie (Herr Lehrer Leitner). An die Prüfung schloß sich die Prämiierung der besten und die Entlassung der abgehenden Schüler an. Mit Preisen ausgezeichnet wurden: Hans Haas, Rudolph Weiß, Kurt Heidel und Max Strobel; belobigt wurden: Paul Walther, Paul Schönfelder und Arthur Fritzsche. In seiner Entlassungsrede legte Herr Dir. Pfeifer in warmen bewegten Worten den abgehenden Schülern die Mahnung an das Herz, „treu zu sein sich selbst, ihren Mitmenschen und ihrem Berufe“.

Da der Lehrplan der Handelschule Ostern abermals eine Erweiterung erfährt, wird der Unterricht in Deutsch in die Hände des Bürgermeisters Herrn Oswald Kempf gelegt werden, den Herr Dir. Pfeifer bei dieser Gelegenheit als neuen Mitarbeiter begrüßte.

Der Vorsitzende des Handelschulvereins nahm noch Veranlassung, für das der Handelschule so vielseitig bewiesene Wohlwollen den Dank des Vorstandes auszusprechen; sein Dank galt in erster Linie unserer Hohen Staatsregierung, den städtischen Collegien, sowie auch allen Freunden und Förderern, welche die Anstalt mittelbar und unmittelbar unterstützt haben. Auch den Lehrern, an ihrer Spitze Herrn Dir. Pfeifer, sollte er warmen Dank für ihre treue Arbeit in ihrem oft schwierigen Amte. — Mit Gesang und Gebet schloß die kurze, aber erhebende Feier.

Der von dem Schüler Rich. Fritzsche gesprochene Abschiedsgruß an die scheidenden Mitschüler lautete:

Und wieder hat im Jahresrunde
Boldracht der Zeiger seinen Lauf,
Und wieder schlägt die Abschiedsstunde! —
Des Hauses Porten thun sich auf.

Das uns zu ernstem, heilen Streben
Mit euch, ihr Freunde, oft vereint;
Aufjubeln stürmt ihr in das Leben,
Das sonig euch entgegensteht.

Wir, die wir lang auf gleichen Wegen
Vorübrigend legten Fuß um Fuß,
Wir bringen feindend euch entgegen
Den letzten frohen Wandergruß:
Behüt' euch Gott, wohin auch immer
Das Leben eure Schritte leitet,
Ob es euch führt zu Glück und Schmerz
Der Höhe, ob zum Thal sich's senkt!

Und schwelst euch heut der Zukunft Ahnen
Froh und lebendig eure Brust,
So laßt noch einmal euch gemahnen
Bergang' der Zeiten Glück und Lust!
Was euch die Schule als Vermächtnis
Mitsigt auf eure Lebenskäfer,
O haltest treu es im Gedächtnis:
Wahrt deutsches Wesen, deutsche Art!

Die deutsche Art, schlicht, ernst, bescheiden,
Willig erfüllt die schwere Pflicht,
Nicht unredt ihrt, auch wenn wir's leiden,
Die nur mit reiner Waffe sieht,
Die Volk und Vaterland und lieben,
Dem Freunde Treue halten heißt,
Feind allen niedern, schlechten Trieben
Und Todfeind allem Übelgeist!

Im Dienst des Guten und des Guten
Willwirtend für des Ganges Wohl,
Läßt loben eures herzigen Gluthen!
„Für unter Volk!“ sei euch Spund!
Dann mögt ihr in des Lebens Witten
Umstoß von Zweifel, Schuld und neu
Wohl menschlich fehlen, menschlich irren, —
Sei's drum — bleibt Ihr auch selbs nur treu!

Strebt Jenen nach, die ogn' Gemüden
Geregt den Geist, gerührt die Hand,
Zu hoher Ehr' in Nord und Süden
Gebracht den deutschen Kaufmannsstand;
Den Männern hier in uns're Mitte
Strebt noch! den Männern eig'r Kraft,
Die uns'r Stadt Fleiß, Kunst und Sitte
Bis über's Meer hin Ruhm geschafft!

Und war's ihr Wille nicht, ihr Streben,
Richt ihre Opferwilligkeit,
Die uns die Schule erst gegeben,
Die uns das neue Haus nun weicht,
Das schnell, gehorsam ihrem Worte,
Empfuhr, stolz ins Land nun grüßt,
Und gastlich uns bald seine Pforte
Zu segnvollem Thun erschließt?

So zieht mit Gott! Wahrt das Vermächtnis,
Das die Vergangenheit euch giebt,
Und haltest Treue dem Gedächtnis
Derer, die auch, wie wir, gelebt!
Es führt euch durch euer Leben
Und halte euch in seinem Bann
Der Friede, den die Welt nicht geben,
Doch auch die Welt nicht nehmen kann!

(Ged. von Heinrich Wölke.)

Eibenstock. Am 1. April d. J. wird Herr Gerichtsvollzieher Altuar Böhme nach Tharandt versetzt. Herr Böhme hatte sich durch sein freundliches und zuvorkommendes Wesen bei der hies. Einwohnerschaft sehr beliebt gemacht, sodass man ihn allgemein ungern scheiden sieht. Ein treues und thätiges Mitglied verliert dadurch der Gabelsberger Stenographen- sowie der Beamten-Verein. An Stelle des Herrn Böhme tritt Herr Expedient Hirsch, während die Stelle des letzteren Herr Expedient Worm aus Dresden einnehmen wird.

Schönheide. In hiesiger Parochie beträgt die Zahl der diesjährigen Konfirmanten 184, nämlich 92 Knaben und 92 Mädchen. Diejenigen hiesiger Schule haben bei ihrer Entlassung eine Lutherbüste von Rieckel als Geschenk gestiftet. Am Nachmittag des Palmsonntags begaben sich die jungen Christen unter Führung der Herren Geistlichen und Begleitung der Eltern nach dem Hennel'schen Gasthof zu Schönheiderhammer, wo in würdiger Weise durch Gesang und Deslamentation der Tag feierlich begangen wurde. Eine Anzahl derselben wurde durch den Kreuzbruderverein mit Schuhwerk versehen, außerdem wurden arme, würdige Konfirmanden mit Gelehrtenbüchern bedacht.

Schönheiderhammer. Frau Hans Edle v. Querfurt, eine edle Wohltäterin unserer Gemeinde, hat in Anlass der Konfirmation ihrer ersten Tochter sämtlichen Konfirmandinnen eine goldene Kette mit Kreuz als Erinnerung verliehen.

Unterstützung grün, 25. März. Gestern wurde unter dem Verluste der verjüngten Brandstiftung der 31 Jahre alte Sticker Groß von hier von der Gendarmerie verhaftet und an das Amtsgericht zu Eibenstock abgeführt. Er soll vorigen Montag Abend im Hause des Stickerfabrikanten Fass hier, woselbst er arbeitete, einen Haufen Grummel vorsätzlich angezündet haben, um das Haus in Brand zu legen.

Dresden, 24. März. Vor nunmehr 28 Jahren begannen in den deutschen Gefangen und Städten, wo sich französische Kriegsgefangene befanden, die Vorbereitungen zum Rücktransport der letzteren nach Frankreich. In Sachsen lagen damals 276 Offiziere und 22,779 Mann. Im Depot Dresden lagen davon untergebracht 63 Offiziere und 18,249 Mann, im Depot Leipzig 202 Offiziere und 3846 Mann, auf dem Königstein waren 4 Offiziere und 684 Mann. Das Gefangenendepot Dresden umfasste das Barackenlager bei Leibnitz mit etwa 9500 Mann, die Infanterie-Kaserne an der Hauptstraße mit etwa 3000 Mann, das Altmühlplätzlager mit Exerzierhaus mit 2149 Mann, der Heergeräthsplatz an der Königsbrücke mit 1800 Mann und den Waggonchuppen zwischen der 8. und 9. Schanze mit etwa 1800 Mann. Den Offizieren waren zumeist ermettete Privatquartiere zur Verfügung gestellt.

Dresden, 24. März. Das "Dresden. Journ." schreibt: Am 20., 21. und 22. März hat im Ministerium des Innern eine aus Gemeindebeamten, Baupräfekturen, Ärzten, Landwirten, Vertretern der Haushaltsgesellschaften und anderen Bevölkerung zusammengesetzte Kommission getagt, um die bereits veröffentlichten Grundzüge eines Allgemeinen Baugesetzes für das Königreich Sachsen zu beraten. Die eingehenden Verhandlungen führten in allen wichtigeren Punkten zu einer Vereinigung, sodaß die Regierung voraussichtlich in der Lage sein wird, schon dem nächsten Landtag den Entwurf des allzeitig gewünschten neuen Baugesetzes vorzulegen.

Cheb, 25. März. Im Circus Corty-Althoff ereignete sich heute, Sonnabend, zum Schlusse der Ausstattungspantomime ein schreckenerregender Unglücksfall. Der von der 20 Meter hohen Kuppel des Circusses sich in den 4 Meter tiefen Wassergraben stürzende "Professor S. D. Baume" wurde in Ausübung des "Todtenprungs" vom Schlag getroffen. Die sofort von ärztlicher Seite angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Crimmitzschau, 25. März. Die von den ärztlichen Bezirkvereinen im Königreich Sachsen an die Krankenkassen gestellten, zum Theil außergewöhnlich hohen Forderungen in der Zahlung für ärztliche Leistungen haben in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes zu unliebsamen Differenzen zwischen

Kassen und Ärzten geführt, und von verschiedenen Seiten sind Beschwerden gegen die ärztlichen Bezirkvereine erhoben worden mit dem Hinweis, daß die Kassen den hohen Ansprüchen nicht genügen können, ja daß sogar ein größerer Theil derselben sich auslösen müsse. Die Beschwerden wurden aber zum großen Theil Mangels genügender Beweismittel abgelehnt. Auch die hiesigen vereinigten Ortskrankenassen und der Krankenkassenverband haben instanzlich den Beschwerdegang betreten. Die Königl. Kreishauptmannschaft in Zwickau hat, nachdem erwiesen, daß die hiesigen gesammten Ärzte und die Krankenkassen den Kontakt anerkannt haben, entschieden, daß der ärztliche Bezirkverein Zwickau mit seiner Forderung, daß die demselben angehörenden Ärzte von den hiesigen Krankenkassen pro Mitglied und Jahr ein Honorar von 3 M. beanspruchen müssen, abzuweisen sei. Man wird sich wahrscheinlich nun mehr auf den Satz von 2 M. pro Mitglied und Jahr einigen.

Dresden, 26. März. Beim Schmuggeln zweier Ochsen über die Grenze wurde in vergangener Nacht zwischen Tiefenbrunn und Ebmuth der Weber Christian Anders aus Ebmuth von dem Gettengrämer Grenzaufseher Herold erschossen. Anders, der auf den Aufruf des Beamten nicht stehen geblieben war, hinterläßt eine Frau und vier Kinder, von denen das älteste, ein Sohn, morgen konfirmiert werden soll.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths zu Eibenstock.

vom 6. März 1899

Anwesend: 4 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse. 1) Die für die Industrieausstellung von Augustusburg in Vorschlag gebrachte Ausstattung billigt man, auch die in Aussicht genommenen Einweihungsfeierlichkeiten.

2) Bei Beratung der Grundzüge für die Handhabung des Regulativs für die städtische Wasserleitung hat der Ausschuß Stellung zu den haustischen Gebäuden genommen. Man ist einverstanden damit, daß die haustischen Gebäuden bei Störungen an den städtischen Leitungen oder bei Wassermangel die unentbehrliche Benutzung der städtischen Wasserleitung auf die Dauer von 14 Tagen ein für allemal aber widerruflich eingeräumt wird. Auch den übrigen vom Wasserabwasserhaus festgesetzten Grundrissen insbesondere über die Einschaltung zum Grund- und Wasserleitung tritt man bei. Bemerkenswert ist, daß der Besitz von zwei Stück Vieh (Altvieh) und eines Kalbes des Holzbergs, sofern leichteres nicht über 3 Monate alt ist, nicht zum Einsehen eines Wassermeisters verpflichtet soll.

3) Von dem Wasserabwasserhaus schließen über Anstellung von Försterungen bei mehreren Haushaltungen wegen unbedeutiger oder unverhältnismäßig starker Entnahme von Wasser aus der städtischen Zeitung nimmt man genehmigend Kenntnis.

4) Das Geschäft des Kaufmanns Hermann Wagner um Erlaubnis zum Bau eines Stückereibaus wird unter den vom Königlichen Herren Brandverhinderungs-Inspecteur in Schwarzenberg und von den der Königlichen Gewerbe-Inspektion gestellten Bedingungen genehmigt.

5) Die neuwendig wieder über das Hochstraßenregulativ ergangene Verordnung wird zunächst dem Bauausschüsse überwiesen.

6) Von dem Stadtvorordneten-Antrage, auf mehrere Exemplare der Zeitung "Völkergegenstand" als bischer zu abonnieren, sowie von der Anregung des Herren Oberforstmeisters Schumann, an umanständige Einwohner Land zur Auslegung von Gärten abzugeben, nimmt man Kenntnis. Man beschließt, dem Stadtvorordneten-Ausschüsse bezüglich der Zeitung stattzugeben, im Ubrigen die Gelegenheit abzuwarten.

Man nimmt Kenntnis
7) von den Berordnungen über
a. Errichtung von Gebäuden in der Nähe der Staatswaldbauten,
b. Nummerierung der Fabriken,
c. Genehmigung der Anteile,

8) von den Überblicken der Stadt- und Sparkasse auf den Monat Februar,

9) von dem Handelskammerbericht über Fabrikbetriebe und ihre Arbeiter.
Außerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bzv. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Die Kaiserwahl zu Frankfurt.

Zum 30. Jahrestage der Erwählung Friedrich Wilhelms IV. zum Kaiser der Deutschen am 28. März 1849.

Von Dr. Barth. Holz. (Auszug verboten.)

KO. Der 28. März dieses Jahres und der vorhergehende 27. haben eine gar wichtige Bedeutung. Am 27. März vor 50 Jahren wurde die Reichsverfassung durch Annahme der sogen. Kaiserparagraphen vollständig und am 28. erfolgte die historisch denkwürdige Wahl Friedrich Wilhelms IV. von Preußen zum erblichen deutschen Kaiser. Es sei uns gestattet, aus dem uns zugänglichen Material eine eingehende Schilderung dieser beiden merkwürdiger Sitzungen der Frankfurter Nationalversammlung dem Leser vor Augen zu führen.

Der Schlüsse der deutschen Reichsverfassung erfolgte in der Sitzung am 27. März 1849, welche durch den Präsidenten um 4 Uhr Nachmittags in der Paulskirche eröffnet wurde.

Die Zuschauertribünen sind mit Publikum nicht gefüllt, und ein leises Gemurmel, welches erst durch die Glosse des Vorsitzenden zum Schweigen gebracht wird, läuft durch die Menge. Die Deputirten sind fast alle erschienen und haben theils ihre Plätze schon eingenommen, theils sind sie im Begriff, es möglichst geräuschlos zu thun.

Da erhebt sich der Verfassungsausschuß und erhält das Wort. Es ist noch über Abschnitt III der Verfassung betreffend "Das Reichsoberhaupt" abzustimmen. Er stellt den Antrag: Artikel I § 69: "Die Würde des Reichsoberhauptes wird einem der regierenden deutschen Fürsten übertragen." Die Abstimmung geschieht namentlich bei anheimloser Stille des Publikums und ergibt 279 Stimmen dafür und 255 Stimmen dagegen; der Antrag wird angenommen. Ein Beifallssturm will losbrechen, doch mahnt der Präsident mit dringender Gebärde davon ab und man beobachtet sich. Unter großer Spannung und Schwäche erfolgt sodann die Abstimmung über die "Erblichkeit". Ein peinliches Gefühl der Besorgniß bemächtigt sich aller. Lange ist der Stimmenkampf unentschieden und höchst zweifelhaft. Endlich entscheidet sich. Der § 70: "Diese Würde ist erblich im Hause des Fürsten, dem sie übertragen worden ist. Sie vereht sich im Mannesstamm nach der Regel der „Erstgeburt“" wird schließlich mit 267 gegen 263 Stimmen angenommen.

Nun aber ist der Beifall nicht mehr zu hemmen. Die Verkündigung dieser Abstimmung erregt allseitig die herzliche Freude. Abgeordnete verschiedener Fraktionen drücken sich die Hände und das Publikum jubelt. Laut lobt man Gott und dankt ihm für das lange ersehnte und erwartete Ereignis.

Nachdem die Abstimmung dieser beiden wichtigsten Paragraphen geschehen, geht die Abstimmung der folgenden schneller vor sich. Wir haben aus ihnen nur die für den Leser wichtigsten hervor: § 71: "Das Reichsoberhaupt führt den Titel Kaiser der Deutschen." § 72: "Die Reibild des Kaisers ist am Tage der Reichsregierung." Art. II § 74: "Die Person des Kaisers ist unvergleichlich." § 75: "Alle Regierungshandlungen des Kaisers bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzertifizierung von wenigstens einem der Reichsminister, welcher dadurch die Verantwortung übernimmt." Art. III § 77: "Der Kaiser erklärt Krieg und schließt Frieden." § 80: "Der Kaiser beruft und schließt den Reichstag." § 82: "In Straß Sachsen, welche zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehören, hat der Kaiser das Recht der Abdicacion oder Begnadigung." § 83: "Dem Kaiser liegt die Wahlung des Reichsfriedens ob." § 84: "Der Kaiser hat die Vergebung über die bewaffnete Macht."

Es wird ferner über den, in der Morgensitzung noch ausgesetzten, ersten Paragraphen des Abschnitts VIII der Reichsverfassung, betreffend "die Gewalt der Verfassung" abgestimmt und verfaßt in folgender Fassung angenommen: Art. I § 196:

Bei jedem Regierungswchsel tritt der Reichstag, falls er nicht schon versammelt ist, ohne Berufung zusammen, in der Art, wie er das letzte Mal zusammengekehrt war. Der Kaiser, welcher die Regierung antreibt, leistet vor den, zu einer Sitzung vereinigten beiden Häusern des Reichstages einen Eid auf die Verfassung. Der Eid lautet:

"Ich schwör, das Reich und die Rechte der deutschen Verfassung zu schützen, die Reichsverfassung aufrecht zu erhalten und sie gewissenhaft zu vollziehen. So wahr mir Gott helfe!"

Erst nach geleistetem Eid ist der Kaiser berechtigt, Regierungshandlungen vorzunehmen.

Zum Schluße stellt ein Abgeordneter Rüder den Antrag, am nächsten Tage, den 28. März, eine Sitzung zu halten und auf die Tagesordnung zu setzen: "Die Wahl des deutschen Kaisers."

Der Antrag ging fast einstimmig durch und unter allgemeiner Freude schloß die Sitzung um halb acht Uhr Abends. —

Dann kam die Nacht und es dämmerte der Morgen und heraus stieg aus dem ersten Nebel im strahlendem Glanze das Tagesstern und gab sein goldiges Licht über die Kuppeln der Paulskirche und es flutete durch die farbigen Fenster, wie um anzudeuten, daß es Licht werden sollte im deutschen Vaterland. Und immer höher stieg die Sonne, die Kaisersonne, und immer heller, immer glänzender wogte ihr Licht durch den Äther herab und leuchtete einer unabsehbaren Menschenmenge, welche durch das Portal der Kirche hindurch auf die Tribünen hinzträngte, um diese zum Ertragen zu füllen. Wie wieder hat das Gotteshaus eine solche Versammlung beherbergt.

Um 12 Uhr 37 Min. wird die unvergleichliche Sitzung durch den Präsidenten Simson eröffnet. Der Raum wird zum Gespür und dieses zur Totenstille.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls tritt der Verfassungsausschuss vor und stellt die folgenden historischen Anträge:

1) Die Wahl des Kaisers soll sofort vollzogen werden.

2) Die Wahl erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit.

3) Jedes Mitglied der Nationalversammlung wird mit Auftrag seines Namens aufgefordert, denjenigen regierenden deutschen Fürsten zu nennen, welchem es seine Stimme gibt.

4) Die erfolgte Wahl des Kaisers wird sofort Namens der Nationalversammlung durch ihren Präsidenten öffentlich verkündigt.

5) Der erwählte Kaiser soll durch eine Deputation der Nationalversammlung eingeladen werden, die auf ihn gefallene Wahl auf Grundlage der Reichsverfassung anzunehmen.

6) Die Nationalversammlung spricht das erste Vertrauen aus, das die Fürsten und Volksstände Deutschlands, großherzig und patriotisch in Übereinkunft mit der Nationalversammlung, die Versammlung mit allen Kräften fördern werden.

Darauf richtete der Präsident folgende Worte an die Versammlung:

Meine Herren!

"Ich werde nun jedes Mitglied mit Namensauftrag auffordern, den regierenden deutschen Fürsten zu nennen, welchem es seine Stimme für die Kaiserwürde giebt! Ich weiß, meine Herren, es ist Niemand in diesem Hause, der nicht mit mir in dem inbrünstigen Wunsche sich vereinigt, daß der Genius unseres Vaterlandes warten möge über dieser Wahl!"

Unter feierlichem Schauer und lautloser Stille im Zuschauerraume beginnt die Abstimmung um 2 Uhr 10 Minuten. Beim Aufruf ihrer Namen erheben sich die Mitglieder und geben laut ihre Stimmen ab. Um 3 Uhr 5 Minuten erhebt sich Präsident Simson und richtet folgende Worte an die Versammlung:

Meine Herren!

"Ich werde nun jedes Mitglied mit Namensauftrag auffordern, den regierenden deutschen Fürsten zu nennen, welche sein Stimme für die Kaiserwürde giebt! Ich weiß, meine Herren, es ist Niemand in diesem Hause, der nicht mit mir in dem inbrüstigen Wunsche sich vereinigt, daß der Genius unseres Vaterlandes warten möge über dieser Wahl!"

Unter feierlichem Schauer und lautloser Stille im Zuschauerraume beginnt die Abstimmung um 2 Uhr 10 Minuten. Beim Aufruf ihrer Namen erheben sich die Mitglieder und geben laut ihre Stimmen ab. Um 3 Uhr 5 Minuten erhebt sich Präsident Simson und richtet folgende Worte an die Versammlung:

Meine Herren!

"Ich verkläre Ihnen das Ergebnis der vollzogenen Wahl! Die 290 abgegebenen Stimmen haben sich auf den König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., vereinigt! 248 Mitglieder haben sich der Wahl enthalten! Die verfassunggebende deutsche Reichsversammlung hat also in ihrer 196ten öffentlichen Sitzung, heute Mittwoch, den 28. März des Jahres 1849 auf Grund der von ihr beschlossenen, angenommenen und verklärten Reichsverfassung die in derselben begründete, erbliche Kaiserwürde auf den König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., übertragen!"

Möge der deutsche Fürst, der wiederholt und öffentlich in unvergessenen Worten den warmen Herzschlag für die deutsche Sache sein kostbarstes mütterliche Erbteil genannt hat, sich nun als Schutz und Schirm der Einheit, der Freiheit und Größe unseres Vaterlandes bewähren, nachdem eine Versammlung, aus dem Gesamtwillen der Nation hervorgegangen, ihn an deren Spitze gerufen hat! An unserm edlen Volk aber möge sich, wenn es auf die Erhebung des Jahres 1848 und auf ihr Ziel zurückblickt, der Ausspruch des Dichters bewahrheiten, dessen Worte vor jetzt fast einem Jahrhundert in dieser alten Kaiserstadt gestanden hat:

noch aus
er Reichs-
stimmt und
196:

Nach kurzer Debatte wird beschlossen, 24 Abgeordnete durch das Bureau dazu ernennen zu lassen und es erfolgt der Schluss der Sitzung um 3½ Uhr. —

Alles stöhnt hinaus. Das Glockengeläute dauert eine Stunde lang fort. Draußen auf dem freien Platz und in den Straßen ein buntes Gewimmel. Die Wachen stehen im Gewehr. Überall Enthusiasmus, überall verklärte Gesichter. Wie ein Stein war es von der Brust des Volkes gesunken. Die Fahnen flogen aus den Fenstern und wehten im Sturme der Begeisterung, der sie schwenkte. „Der Kaiser lebe hoch! Hurrah!“ —

Die Freude über die erfolgte Wahl des deutschen Kaisers sond damals jedoch seine Erfüllung. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen nahm die Kaiserwürde nicht an. —

— Und es vergingen 22 Jahre, und es zogen dahin die Pulverwölken über Versailles und Präsident Simon sah den deutschen Kaiser, den er am 28. März 1849 ausgerufen, am 18. Januar in der hehren Gestalt Wilhelm's I. vor sich stehen.

Der deutsche Kaiser lebe hoch! Hurrah!

Und es dröhnten die Kanonen des Mont Valérien! —

Gerechtigkeit siegt.

Original-Roman von Gustav Langen.

(8. Fortsetzung.)

Der Uebermacht gegenüber müssen die Beamten schließlich unterliegen, sie vermögen sich ihrer Angreifer nicht zu erwehren, und bald liegen sie überwältigt am Boden.

„Loh't es jetzt genug sein, mahnte einer der Schmuggler, „die brauchen wir nicht mehr zu fürchten.“

„Das will ich meinen,“ entgegnete ein Anderer, und laut los folgte dieser Worte.

Dort am Wegegrande lauert eine Männergestalt und windet sich in Schmerzen; jetzt werden auch die Anderen seiner ansichtig — es ist einer der Jürgen, der von einer Kugel der Grenzer getroffen worden ist. Rasch wird aus Baumästen eine provisorische Trage hergerichtet, viel Zeit nimmt dies Werk nicht in Anspruch, voran wird das Vieh weitergetrieben und hinterher wird der Verwundete getragen, und so geht sich der Zug nach der so folgenschweren Unterbrechung wieder in Bewegung, als sei nichts geschehen.

Um die beiden Grenzer kümmert sich Niemand mehr, die bleiben liegen.

8. Kapitel.

Im Osten wird es heller, der Tag bricht allmählich an; frischend fliegen die Raben von Baum zu Baum, den Tag anfangend und nach Nahrung auspahndend, und auch sonst wird es lebendig in den Zweigen. Freitlich ist es nicht ein Jubiliren wie im Sommer, denn der überall in Massen liegende Schnee lädt die kleinen gefiederten Sänger des Waldes schwer Rahrung finden, und daher ist es nur ein läufiges Piepen, was sie hören lassen.

Auf dem Schauspiel des Schmugglerübersalles erhebt sich unter schmerzlichem Stoßen langsam einer der beiden Grenzer, die nun schon geraume Zeit dort gelegen haben; die Glieder sind ihm wie zerstochen, nicht allein durch die Hitze mit den Eispickeln, sondern sie sind auch erstarrt durch die Kälte. Eine dicke Blutkruste bedekt Stirn und Gesicht, denn die Kopfbedeckung ist ihm bei dem Kampfe vom Kopf gefallen — es ist der jüngere der beiden Grenzbeamten. Rings um ihn her ist es still — er muß sich erst wieder auf das Verfallene besinnen, denn er hat lange Zeit in tiefster Ohnmacht gelegen. Jetzt kommt ihm auch der Gedanke an seinen Kollegen; er schaut sich um — nur wenige Schritte von ihm entfernt liegt derselbe.

Mühsam kriecht er zu ihm hin. Auf dem Rücken liegt dieser leblos da, die Arme von sich gespreizt. Entsezt prallt er zurück — allmächtiger Gott! Der Kollege ist tot! Er hat ein schreckliches Ende gefunden. Es überdrüst den Grenzer fast bei diesem Anblick, Schüttelfrost durchzürkt ihn, und trotz seiner eigenen Verwundung denkt er nur an seinen Kollegen, der ein Opfer seines Berufs geworden ist, aber helfen kann er ihm nicht mehr, denn die verglasten Augen befinden, daß alles Leben schon entflohen ist — er ist also nicht mehr zu retten.

Thränenenden Auges betet der Grenzer ein Vaterunser für das Seelenheil seines Kollegen; er schließt auch den Dank ein für seine eigene Rettung, denn er hätte ebensofort tot hier liegen können. Er drückt dann dem Toten die Augen vollends zu — möge Gott der armen Seele gnädig sein und die niederrächtigen Menschen, die ihn umgebracht haben, die gerechte Strafe treffen.

Der Beamte reckte und dehnte sich und machte zunächst einen Versuch, sich vom schneebedeckten Boden zu erheben, was ihm freilich erst nach einiger Mühe gelang. Es war wirklich ein Wunder, daß seine Glieder bei dieser Mordstätte nicht vollständig erfroren waren; ein Glück für ihn war auch das rechtzeitige Erwachen aus der Betäubung. Er mußte nun nach der Zollstation hinunter, um Anzeige von dem Verfallenen zu machen, damit so schnell wie möglich für die Fortbringung des toten Kollegen Sorge getragen und auch die Verfolgung der Schmugglerpur aufgenommen werden könnte.

Blutsäure ringum kennzeichneten den Schauspiel des Kampfes, und es schauderte den Grenzer, wenn er jetzt an das Rekontre dachte. Eine Rothfährte zog sich auch dort auf dem Wege hin; er verfolgte sie eine Strecke mit den Augen — von den Schmugglern mußte also einer von einer Kugel getroffen worden sein, hatte aber entweder selbst noch die Kraft besessen, sich fortzubewegen, oder war von seinen Genossen hinweggetragen worden.

Der Beamte überlegte zunächst, ob er die gegebene Spur

verfolgen sollte; schließlich kam er aber doch zu der Überzeugung, daß ihm dies nichts nützen konnte, denn er fühlte sich zu schwach, um im Falle eines nochmaligen Zusammentreffens irgend etwas unternehmen zu können. Es konnte ihn vielleicht da gar noch das traurige Schicksal seines Kollegen treffen, dem er hier erst mit knapper Not entgangen war. Auch schmerzten ihn die erhaltenen Wunden in arger Weise — er mußte doch erst auf sich bedacht sein.

Das Schneetreiben hatte nachgelassen und es herrschte Windstille, also war anzunehmen, die Spur würde sich noch eine Weile erhalten, bis frische Kräfte die Verfolgung aufnehmen könnten. Er ließ die Leiche in dem Zustand wie sie war, brach nur einige Reiser von den Bäumen ab und bedeckte sie damit nochdürftig, dann schritt er so schnell, als es sein Zustand ihm erlaubte, zur Zollstation. —

Es war ein trauriger Zug, der wenige Stunden später den schmalen Gebirgspfad hinunter sich bewegte. Erste Minuten lagerten auf den Gesichtern der Männer, die ihren toten Kollegen beinhalteten. Einige Andere von ihnen machten sich auf, die noch ziemlich gut sichtbare Blutspur, die nach einer anderen Richtung hinführte, zu verfolgen. Zwar verlor sich dieselbe manchmal, und je weiter sie kommen, um so schwächer wird sie. Die Grenzer können sich gar nicht erklären, wie die Schmuggler so unvorsichtig sein und eine solche Spur hinterlassen können; sie möchten wohl geglaubt haben, der Schneefluß würde sie wieder verweichen.

Die Verwundung des Schmugglers mußte eine schwere gewesen sein, wie nach dem großen Blutverlust, der längst des Weges sichtbar, anzunehmen war; doch mit einemmale hörte die Rothfährte vollständig auf. Die Grenzer standen einen Augenblick da — was nun beginnen? Der Wald schrie sich, in einiger Entfernung konnten sie die Schenke „Zur Wolfschlucht“ sehen. Vielleicht hatte man den Verwundeten gar dorthin gebracht.

Der Patrouillenführer teilte den Begleitern seine Vermuthung mit und diese stimmten ihm darin bei; denn was lag näher, als daß die Schmuggler, falls sie einen schwerverwundeten Ge- nossen bei sich hatten, sich sobald als möglich seiner entledigten, um die Kontrebande in Sicherheit zu bringen. Warum konnte nicht die Schenke als Schlupfwinkel dienen? Es war gegen den Wirth nach dieser Richtung hin zwar bisher noch nichts Belastendes zu Tage gekommen, was aber wohl mehr daher kam, weil man es noch nicht für nötig gehalten hatte, ihm schärfer auf die Finger zu legen.

Nach entschlossen traf der Patrouillenführer seine Dispositionen. Zwei Mann wurden beordert, die Gegend hier herum noch weiter abzusuchen, während er selbst mit den übrigen zwei Mann den Weg nach der „Wolfschlucht“ einschlug.

Es war noch früh am Tage, der Morgen kaum angebrochen, darum konnte auch in der „Wolfschlucht“ noch Niemand anstreifen sein, und die Grenzer brauchten sich gar nicht darüber zu wundern, als sie in das Schenkbüdel eintraten, den Wirth allein darin anzutreffen, der eifrig damit beschäftigt war, Tische und Stühle abzustauben, während sie in dem anstoßenden Küchenraum, zu dem die Thür offen stand, die Hausfrau geschäftig mit dem Geschirr hanterte.

Zuvor kamen wir immer, rückte der Wirth für die an- gekommenen Männer Stühle zu.

Richts Besonderes passiert heute Nacht?“ fragte der Patrouillenführer ohne weitere Umschweife den Wirth.

Wohl warf derselbe einen forschenden Blick auf den Sprecher, sonst zeigte er sich aber weiter nicht erstaunt über diese Frage.

„Wüßte wirklich nicht was,“ entgegnete er. „Unseriner ist zu abgeschlossen von der Welt, sodaß man allemal erst ein paar Tage später erfährt, wenn's drunter im Dorfe oder sonstwo was gegeben hat. Ein furchtbares Wetter hatten wir heute Nacht; der Sturm heulte ums Häusel, als wollte er die Wälzen aus allen Fugen bringen. Na, das werdet Ihr wohl auch erfahren haben auf dem Dienstgang. Dorf ich einen Enzian bringen nach der Strapaze?“

„Da habt Ihr recht, das Wetter war nicht gerade angenehm,“ nahm der Patrouillenführer wieder das Wort, „aber das mein' ich nicht, ich frag', ob Ihr nichts von dem Transport Sieb bemerkst habt, der oben bei der Klamm durchgeschwärzt worden ist?“

„Ist's die Möglichkeit! — bei solchem Wetter! Aber die königliche Zollwache war natürlich auf dem Posten wie immer und hat den Kerls die Rechnung verborben. Da gratuliere ich zu der Fangprämie, wird wohl einen hübschen Bogen abwerfen, wenns ein starker Transport war!“

Es war unschwer zu erkennen, welche Gefühle den Grenzbeamten bei diesen Worten bewegten. Revös drehte er an den Enden eines starken Schnurkurbarts, um einen Ableiter für seinen Born zu haben, damit er nicht offen zum Ausbruch kam, und seine Augen schossen vernichtende Blicke. Der Wirth war entweder ein abgefeimter Spieghube, der sich über sie noch lustig mache, oder er wußte wirklich nichts, im letzteren Falle hatte auch ihre Anwesenheit hier in der Schenke einen Zweck weiter. Also wollte er sich kurz fassen und direkt auf sein Ziel loslösen, um seine Zeit weiter zu verlieren.

„Hättet' wir sie erwischen, so läufen wir nicht hier, so aber haben die Schufte einen der Untrüglichen niedergeschlagen wie einen tollen Hund und sind durchgeslossen.“

„Ach, was Ihr sagt! — thut mir leid! Wir aber hat dies geschehen können?“

„Viele Hunde sind des Hasen Tod, ist ein altes Sprichwort; aber es läßt sich nun nichts mehr daran ändern, den andern Kollegen, der noch dabei war, haben sie halbtot geißtigen. Es bleibt uns allerdings ein Trost — eine der Kanäilen muß gleichfalls einen gehörigen Denzettel erhalten haben, wir sind auf

seiner Fährte — man scheint ihn hierher gebracht zu haben. Habt Ihr keinen Verwundeten im Hause?“

Wie entsezt starzte der Wirth den Beamten an und streckte abwehrend seine Hände aus.

„Aber was denken Sie denn! Lebtagens verbitt' ich mir, solche Verdächtigungen auszusprechen! Mein Haus ist kein Schlupfwinkel; wer bei mir Einkehr halten will, kann just durch die Haustür am hellen Tag eintreten, einen andern Eingang giebt's nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Fremdliche Nachrichten.

— Woher stammt der Österhase? Wenn im Frühlinge die lauen Südwände wohnen und dem Regemente des Winters ein jähres Ende bereiten, dann durchzieht ein geheimthvoller Zauber die Natur, der durch verschiedene uralte symbolische, meistens noch aus der Heidenzeit unserer Vorfahren stammende Gebräuche zum Ausdruck kommt. Das schon um das Jahr 1200 die Kinder mit buntbemalten Eiern beschient wurden, geht aus Freidanks „Bescheidenheit“ zur Genüge hervor. Die bunten Eier sollen ohne Zweifel an die lebhaften Farben der aus dem Winter schlaf erwachenden, sich neu verjüngenden Natur erinnern, die nun ihr weiches Todtentgewand ablegt und dafür ein mit Blumen durchwirktes Festgewand angelegt hat. Das Suchen nach den verborgenen Eiern soll das Suchen der drei Frauen nach dem auferstandenen Heiland bedeuten. Auch die im Verborgenen blühenden ersten Kinder Flores müssen mit Eiern gesucht werden. In manchen Gegenden Deutschlands finden auch Kampfspiele um die Eier statt, durch die der Kampf zwischen Frühling und Winter veranschaulicht werden soll. Da das Ei schon in frühestem Zeitalter als Sinnbild des erwachenden Lebens betrachtet wurde, so ist es sehr erklärlich, warum es zur Österzeit als Sinnbild der neuwachsenden Natur gilt. Der Österhase aber, der die bunten Eier legt, bezieht sich symbolisch auf die Fruchtbarkeit der Frühlingsgöttin „Ostara“.

— Neben den Nildamm bei Assuan, dessen Grundstein förmlich der Herzog von Connaught legte, wird berichtet: Dieses Riesenwehr, ein Granittwall 2 Kilometer lang, 70 Fuß breit und 40 Fuß hoch, welcher bei Sennar (zwei Stunden südlich von Assuan) errichtet wird, soll in fünf Jahren vollendet sein und mit den Kanälen und Ableitungsschächten vier Millionen Sterl. kosten. Dieses Kulturwerk wird die gewaltigen Wassermassen des Nil durch Aufstauung über das Land verteilen und Oberägypten in einen Garten verwandeln. Hinter dem Damm wird sich ein See, dreimal so groß als der Genfer See, ausbreiten. Die Wasserfläche mit ihrem Inhalte von 1000 Millionen Tonnen Wasser soll etwa 2500 Quadrat-Kilometer bewässern. Nach der Berechnung, die Lord Cromer in seinem amtlichen Bericht aufgestellt hat, werden die neuen Wasserwerke den Reichthum Ägyptens jährlich um ungefähr 2,750,000 Pfund Sterling und die Staatsentgelte um 378,000 Pfund Sterling vermehren. Außerdem wird die ägyptische Regierung im Stande sein, bei dem Verkaufe von bisher herrschendem Lande ungefähr eine Million Pfund Sterling herauszuschlagen. Die Sache hat natürlich auch ihre politische Bedeutung. Ein Londoner Blatt meint: „Nicht Soldaten, Ingenieure werden die ägyptische Frage entscheiden.“

— Wie es an vor 100 Jahren ein Habitat schaffte. Im Gewerbeschmuseum zu Markneukirchen befindet sich u. a. eine Orphica, ein von Möllig in Wien erfundenes Klavier mit über drei Octaven Umfang von so steiner Form, daß es beim Spielen auf den Schoos gelegt oder wie die Gitarre am Bande getragen werden konnte. Das höchst sauber gebaute Instrumentchen wurde förmlich repariert und zu diesem Zwecke auch geöffnet. Dabei wurde, im Innern angebracht, ein Zettel mit folgendem Aufdruck vorgefunden: „Wer diese Orphica ohne Wissen des Erfinders ganz oder in ihren wesentlichen Theilen nachmacht, verfällt zu folge des von Sr. f. f. Majestät dem Erfinder für den Alleinverkauf ertheilten und am 26. August 1795 durch die „Wiener Zeit“ bekannt gemachten Privilegiis, nebst Verlust des nachgemachten Instrumentes noch in eine Geldstrafe von hundert Kaiserlichen Dukaten.“

— Berlin, 27. März. Der Österhase hat in diesem Jahre ganz besondere Gelegenheit, bei Bielen durch goldene Österreichs sich auszuspielen, doch Gewinne, wie 100,000 Mark, 50,000 Mark, 25,000 Mark, 15,000 Mark, 2 mal 10,000 Mark usw. bei der am 14., 15., 17., 18., und 19. April stattfindenden Ziehung der zweiten Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der Deutschen Schuhgebiete ausgelost. Es eignet sich deshalb die Wohlfahrtslotterie à M. 3,00 vorzüglich zu Geschenken und sind solche vom General-Debit Ludwig Müller u. Co., Handelsamt in Berlin, Breitestraße 5 und überall von den bekannten Wohlfahrtsstellen zu beziehen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 19. bis mit 25. März 1899.

Geboren: 79) Dem Maurer Carl Ernst Weinholz hier 1 S. 80) Dem Eisenbahnarbeiter Carl Hermann Duest hier 1 S. 81) Der unverheirathete Bürstenfabrikarbeiter Anna Marie Helm hier 1 T. 82) Dem Hausmann Gustav Gauchelt in Schönheidammer 1 S. 83) Dem Feuermann Julius Richard Trisch hier 1 S. 84) Dem an. Schuhmacher Friedrich Alwin Gauchelt hier 1 T. 85) Der unverheirathete Bürstenarbeiterin Anna Marie Kuerwald hier 1 S. 86) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Seidel hier 1 T.

Ausgebote: a. hiesige: 16) Der Eisenbahnarbeiter Franz Ludwig Morgner hier. b. auswärtige: Vacat.

Eheschließungen: 13) Der Bürstenarbeiter Carl Albert Thümmler hier.

ein Wirtver, mit der Dienstmagd Emma Seifner hier.

Geschorene: 54) Die Deconomenbeschrauerin Clara Bertha Schwager geb.

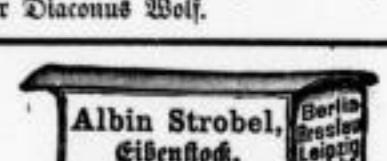
Böhlwetter hier, 55) 3.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Gründonnerstag, den 30. März 1899.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in Verbindung mit der Feier des heil. Abendmahl. Herr Diaconus Wolf.

Nur Neuheiten!
Moderne Richtung
Tapeten & Borden.
Prachtvoll zusammengestellte
Musterbücher bereitwilligst franco.
Rother & Kuntze.
Chemnitz
Kronenstrasse



fährt Umzüge aus von Zimmer zu Zimmer unter Garantie und billiger Berechnung nach allen Plätzen. Rückladung für einen 7 Meter-Wagen nach Dresden gesucht bis zum 5. April.

Östereier, Österhasen, Chocoladen, Bisquits
in großartiger Auswahl empfohlen
Max Steinbach.
Frähschreiberei empfohlen E. Hannebohn.

ff. Backbutter

à Pfd. 55, 70, 80 u. 100 Pfd., **Salz-Margarine** 60 und 70 Pfd. Ganze Käbel Fabrikpreis, empfohlen
Magnus Winkler.

Wir führen Wissen.



SLUB
Wir führen Wissen.

Handelsschule zu Schneeberg.

Gegründet 1876.

Beginn des neuen Schuljahres Dienstag, den 11. April. Aufnahmeprüfung Montag, den 10. April, früh 8 Uhr. Unterrichtsfächer: a) Kaufm. Abt. Kursus 3jährig: Deutsch mit Korr., Franz., Engl., Rechnen, einf. und dopp. Buchführ., Handelswissenschaftl., Wechsellehre, Kontorarb., Geogra., Schreiben, Stenogr. — b) Gewerb. Abt. Kursus 2jährig: Deutsch mit Korr., Rechnen, einf. Buchführ., Handelswissenschaftl., Wechsellehre, Kontorarb. — Anmeldungen erbeten an Hrn. Kaufm. Stadtr. Fr. Freytag oder den Unterzeichneten.

Schneeberg, d. 22. Januar 1899. Dir. Kressner.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns von hier und außerhalb während der kurzen schweren Krankheit, sowie beim Todesfall im Kreiskrankenstift Zwickau und beim Begravniß unseres Gatten und Sohnes

Robert Schildbach

zu Theil wurden, drängt es uns, Allen, Allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Eibenstock, den 27. März 1899.

Die tiefbetrupte Witwe und die trauernden Familien Lorenz u. Schildbach.

General-Versammlung des Leichenkassenvereins der Bürstenmacher zu Schönheide

am 8. April, Abends 8 Uhr im Gasthof zum Deutschen Haus.

Tagesordnung: 1) Gleichmäßige Regulirung der Beiträge, § 7 a.

2) Zulage der Unterstützung, § 11.

Die Beteiligung aller stimmberechtigten Mitglieder ist erwünscht.

Robert Leistner, Vorsteher.

Karpfen, Schleie
Aale, Hechte
Capaunen, Boularden
Geräuch. Lachs, Aal
Feine Wurstwaren
Gebacken Schinken
Caviar, Neunaugen
Taselfäse, Compots
Gemüse-Conserven
empfiehlt
Max Steinbach.

Oberhemden.



C. G. Seidel, Eibenstock.

Mit 10% Rabatt!!

Linoleum - Reste,

180—200 m bedruckt oder glatt von 1,50—6,50 m lang, für Küchen, Corridore und Läden und kleine Zimmer passend, vorrätig, hauptsächlich viel in glattfarbig u. Granitmuster (durch und durchgehend), also nicht ablaufend, starke Qualität und geeignet für Räume, die viel benutzt werden.

Linoleum-Geschäft von
Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzer Str. 2.
Muster u. Anstellung bei Masaufgabe bereitwilligst u. fr. g. fr. Rücks.

Feinste geröstete Kaffee's
85, 90, 100, 120, 140, 160, 180 und
200 Pf. empfiehlt
Magnus Winkler.

Dr. Richters elektromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürigen für die Güte dieser Artikel, welche acht zu kaufen sind bei
E. Hannebohm.

Feinsten
hessen Scheibenhonig
empfiehlt G. Emil Tittel
am Postplatz.

Thürschließer

(3 Jahre Garantie!)
selbstthätig, geräuschlos und kräftig arbeitend, auch auf 14 Tage Probezeit liefert und empfiehlt

C. E. Porst.

NB. Von mir nicht geließerte Thürschließer werden ebenfalls zur Reparatur angenommen.

Frische Riesen-Brocken, Bratheringe, Rossmopse, russ. Sardinen, Hessardinen, Sardessen, Capern, Perlzwiebeln, Salz- und Pfefferkürbiken, Braunschw. Gemüse-Conserven, getrocknete Schnittbohnen, Morscheln, Steinpilze, amerik. Ringäpfel, Cath. Pflaumen, Brünnessen, Apricosen hält bestens empfohlen

G. Emil Tittel
am Postplatz.

Möbel!

Spiegel, Gardinen- u. Portierenstangen, Vitrageneinrichtungen, Bettstellen u. Matratzen, Sofas in Blümchen und Rips, Salon-, Servier- u. Bauertische, Stühle u. s. w. empfiehlt

A. Eberwein.

Theilzahlung gestattet.

Hüte und Mützen

in den neuesten Formen empfiehlt bei großer Auswahl zu billigen Preisen

Hermann Gerischer,
Wiesenstraße.



Empfiehlt mein reichhaltiges
Schuh- und Stiefel-
Lager

in solider Qualität zu billigen Preisen.

Hermann Horbach.

Obergebisse

vom Kaiserl. Patentamt unter Nr. 104895 gesetzlich geschützt, sind nur bei mir zu haben. Vorzüge derselben: Absolut feststehend, ohne die Schleimhäute zu entzünden. Bedeutend schwächer, leichter u. haltbarer gegen früher und daher am meisten zu empfehlen.

Eugen Beyer,
Schönheide,
vis-à-vis der Post u. elekt. Werk.

Selten günstiges Angebot!

Berläufe, handverlesen:

Saatkartoffeln:

200 Ctr. Reichsanziger,

400 " Magn. bonum,

400 " Zwiebeln (fäch.). & Ctr. M. 1,50

Speisefkartoffeln:

400 Ctr. Reichsanziger,

400 " Magn. bonum,

200 " Zwiebeln.

Außerdem sämtliche Sorten erdefrei direct aus der Wieche à Ctr.

M. 1,50 franco Station Grimma.

Gelbes Vorwerk Grimma

(Sachsen).

Erzgebirgsverein.

Der Hauptvorstand des Erzgebirgsvereins gibt in diesem Jahre ein Verzeichniß von Sommerwohnungen im Erzgebirge heraus. Alle diejenigen Bewohner unseres Ortes und in der Umgebung, welche beabsichtigen, auf einige Wochen Zimmer an Sommersiedler zu vermieten, werden gebeten, sich baldgefallig zu melden bei

Findelstein,
Vor. des E. G. B.

Eine gutgehende 3 fach 4.

Hand-

Stickmaschine

wird sofort gegen Cassette zu kaufen gefucht. Gef. Offert. sub. B. S. 500 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Fert. Lambrequin's

Ueber-Gardinen aus Satin-, Tuch-, Leinenplüsch, Nova- oder Mohairplüsch, gestickt, glatt und in Falten decorirt.

Skizzen u. Proben fr. geg. fr. Rücks. Zu jedem Möbelbezug pass. lieferbar empfiehlt Vers.-Gesch.

Chemnitz,
Chemnitzerstr. 2.

Paul Thum,

Wer
gesund

Schutzmarke.

wohnen will, streiche seine Fußböden mit Tiedemann's

vorzüglichem Bernstein-

Fussbodenlack mit Farbe.

Schnell trocknend,

nicht nachklebend,

bequeme Verwendung!

Abdrücke u. Prospekte kostenl.

Carl Tiedemann, Dresden

Lockfabrik. • Geg. 1882.

Niederlage in Eibenstock

bei C. W. Friedrich,

H. Lehmann.

Zur ges. Beachtung!

In ihrem eigenen sowie im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Amtsblattes richten wir an unsere geehrten Inserenten wiederholte dringende Bitte, Anzeigen für die am Abend auszugebende Nummer bis spätestens Vorm. 10 Uhr an uns gelangen zu lassen, da nach dieser Zeit eine Gewähr für die gewünschte Aufnahme nicht mehr gegeben werden kann. Größere Inserate erbitten wir uns schon Tags vorher.

Hochachtend Die Exped. d. Amtsbl.

Österreichische Banknoten 1 Mark 66,,- Pf.

Thermometerstand. Minimum. B. Maximum.

24. März — 12,5 Grad — 1,5 Grad.

25. " — 9,5 " — 1,0 "

26. " — 4,5 " — 0,5 "

„Grosse Modenzeitung“

Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmusterbogen.

Preis nur = 1 Mark 35 Pf. = vierteljährlich.

Man überzeuge sich von der Gediegenheit und Nützlichkeit der „Grossen Modenzeitung“ und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleiche zu anderen Modeblättern.

Die „Grosse Modenzeitung“ ist durch alle Postanstalten u. Buchhandlungen zu beziehen.

Probenummern liefert jede Buchhandlung, sowie die Expedition Berlin SW., Charlottenstrasse 11.

Eduard Bauermeister Bankgeschäft Zwickau, Leipziger Strasse 11

Einlösungsstelle Vertretung

v. Coupons zu Kgl. Sächs. Staatsanleihen der Kgl. Sächs. Altersrentenbank vermittelt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere unterhält stets Lager guter Anlagewerthe, besorgt den An- und Verkauf von Kohlen-Aktien und Anleihen, wie aller weiteren börsengängigen Effecten, discontirt Wechsel billigst, bringt bei Domicilen nur mäßige Provision in Ansatz, besorgt neue Couponsbogen, übernimmt Werthpapiere zur Aufbewahrung u. Verwaltung unter Controle der Ausloosung, belebt börsengängige Werthe, eröffnet laufende Rechnung, desgleichen auch provisionsfreies Checkconto, verzinst baare Einlagen günstig, vermittelt Auszahlungen im In- und Auslande, löst alle fälligen hiesigen sowie auswärtigen Coupons und Dividendencheine ein.

Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essens in Dosen.
(Originalmarke). Feinster Kaffee-Zusatz.

Fabrik Horchheim bei Worms a. Rh.

Rechnungsmaschinen

für dauernde Beschäftigung sucht

E. H. Fischer.

Stets eine humoristische Beilage.